

Predigt am 21.12.2008 im Bußgottesdienst zum Paulus-Jahr: Apg 9,1-22

I. Es war nicht vor Damaskus, sondern in Paris. Er hieß auch nicht Saulus, sondern Paulus, Paul, **Paul Claudel**. Im unruhigen, aufmüpfigen Alter von 18 Jahren besucht er am 25. Dezember 1886 die Kathedrale von Notre Dame. Dort feiert man gerade die feierliche Weihnachtsvesper. Er tut es, weil er an diesem Nachmittag nichts Besseres vorhat, aber auch um "Stoff" für seine ersten schriftstellerischen Versuche zu finden. Sein Kindheitsglaube ist zu diesem Zeitpunkt schon lange verdunstet, seine Weltanschauung changiert zwischen der Begeisterung für die Naturwissenschaften und der populären Kritik an den Dogmen der Kirche. Er selber schreibt: *"Mein bereits zur Gewohnheit gewordener Zustand der Betäubung und Verzweiflung blieb jedoch unverändert."* Seine "Blitzbekehrung" (A. Frossard) ereignete sich während dem Chor-Gesang des "Magnifikat". In seinem kurzen, 1909 verfassten Bericht **"Meine Konversion"** findet Claudel für das Ereignis, das fortan sein Leben bestimmt, nur einige wenige, wenngleich pathetische, feierlich-eindringliche Sätze: *"In einem Nu wurde mein Herz ergriffen: Ich glaubte! Ich glaubte mit einer so mächtigen inneren Zustimmung, mein ganzes Sein wurde geradezu gewaltsam empor gerissen, ich glaubte plötzlich mit einer so starken Überzeugung, mit solch unbeschreiblicher Gewissheit, dass keinerlei Platz auch nur für den leisesten Zweifel offenblieb..."*

Vier Jahre brauchte es aber dann doch noch, bis der inneren Erschütterung und Glaubensgewissheit die äußere Konsequenz, gemeint ist die Hinkehr, besser: die Rückkehr, zur katholischen Kirche, folgte. In dieser Zeit prüft und studiert Claudel den Glauben und die Doktrin der Kirche. Schließlich, nach hartem Ringen, weiß er, dass alle seine Verteidigungslinien zusammen gebrochen sind. Und - so schreibt er: *"Sonderbar, zur gleichen Zeit vollzog sich bei mir das Erwachen der Seele und der dichterischen Fähigkeiten..."* Und nun ist es wiederum ein Weihnachtsfeiertag, diesmal der 25. Dezember 1900, als Claudel (erst) zum zweiten Mal in seinem Leben die Hl. Kommunion empfängt. Von nun an wird er nicht nur Schriftsteller, nicht nur Jurist sein und Diplomat, der im Dienste des französischen Staates die ganze Welt bereist. Von nun an ist er auch ein Missionar, dem es stets schwer fällt einzusehen, weshalb eine unruhige Seele nicht ihren Frieden im Glauben und in den Riten der katholischen Kirche finden sollte. (nach: Ch. Heidrich: **"Die Konvertiten"** München-Wien 2002)

II. Dass die Bekehrung Paul Claudels in einem Weihnachtsgottesdienst geschah, überrascht nur den, der niemals die Erschütterung darüber erfahren hat, dass der große Gott in einem kleinen neugeborenen Kind ansichtig geworden ist. Worauf es mir viel mehr ankommt, ist die Ähnlichkeit, aber auch der Unterschied zwischen dem Paris-Erlebnis Paul Claudels und dem Damaskus-Ereignis, das die Blitzbekehrung des Saulus von Tarsus ausgelöst hat. Paul Claudel war bereits ein (als Kind) getaufter Christ, jedoch noch lange kein Christ aus Einsicht und Entscheidung. Wie so viele war er Christ geworden - sozusagen: aus Zeugung nicht aus Überzeugung, aus bürgerlicher Konvention und elterlicher Verfügung - mit dem fatalen und weit verbreiteten Ergebnis, dass er religiös oberflächlich und gleichgültig geworden ist. Es gibt eine Imprägnierung durch Glaube und Kirche, die schließlich unempfindlich macht für Glaube und Kirche - wie ein imprägnierter Regenmantel, der undurchlässig macht für den Regen. Das sei all denen gesagt, die sich nach den "milieu-gestützten" Zeiten des Christentums zurück sehnen. Kurzum: Paul Claudel war ein Christ ohne Bekenntnis.

Paulus dagegen war auch vor seiner christlichen Bekehrung bereits ein bekennender, tiefgläubiger Jude, der - wie er selbst immer wieder betont - fest in der Überlieferung der Väter gebildet und verwurzelt war, *"untadelig in der Gerechtigkeit, wie sie das Gesetz vorschreibt"* (Phil 3,6), ein Eiferer, - wir würden heute sagen: ein fanatischer Anhänger und Verfechter seiner angestammten Religion. Es war keine atheistische, sondern eine religiöse Verblendung, dass er mit demselben Eifer die junge Kirche verfolgte, in der er einen Angriff auf den Glauben Israels sah. Nun aber vor Damaskus erlebt Paulus keine Weihnachts-, sondern eine Ostern-Bekehrung. Es ist nicht der neugeborene, sondern der gekreuzigte und auferstandene Christus, der ihn "vom hohen Ross" herunterholt. *"Habe ich nicht Jesus, unseren Herrn, gesehen?"*, kann er in 1 Kor (9,1) fragen,

obwohl er den "historischen Jesus" nie gesehen hat. Wandelt man diese Frage in einen Aussage-Satz, so entdeckt man den wahren Inhalt seiner Damaskus-Stunde: Es war eine innere Vision, die Lukas in der Apg freilich wie ein äußeres Ereignis schildert. Paulus selbst dagegen schildert dieses Widerfahrnis im Galaterbrief als einen inneren Vorgang, wie ihn ähnlich auch Paul Claudel erlebt hat: Dass es Gott "der mich schon vom Mutterschoß an ausersehen und durch seine Gnade berufen hat, gefiel, seinen Sohn in (!) mir zu offenbaren, damit ich die Frohbotschaft unter den Heiden verkünde..." Christus hat sich ihm als der Auferstandene in einem inneren Vorgang, in einer mystischen (nicht mysteriösen) Begegnung geoffenbart und ihn dadurch in die Reihe der Osterzeugen und in die Schar der Apostel aufgenommen. Im Brustton der Überzeugung kann er die ihm überlieferte Reihenfolge der Ostererscheinungen mit den unerhörten Worten beenden: *"...Als letztem erschien er auch mir, dem Unerwarteten, der Fehlgeburt."*(1 Kor 15,8)

Man kann daher mit Fug und Recht bezweifeln, ob Paulus vor Damaskus tatsächlich eine Bekehrung im herkömmlichen Sinne des Wortes erlebt hat. In Wahrheit erlebte er - im Unterschied zu Paul Claudel - "nur" eine Kehrtwende, eine Veränderung, eine Transformation seines längst angeeigneten Gottesglaubens. Damaskus war nicht seine Bekehrung, sondern seine Berufung zum Apostel Christi, zum Verkündiger des Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohn Gottes. Seine Lebenswende bestand darin, dass künftig im Mittelpunkt seines Lebens und im Zentrum seiner Theologie nicht mehr eine Lehre, sondern eine Person steht: *"Christus will ich erkennen und die Macht seiner Auferstehung und die Gemeinschaft mit seinem Leiden. Sein Tod soll mich prägen. Seinetwegen habe ich alles aufgegeben und halte es für Unrat, um Christus zu gewinnen und in ihm zu sein.Was mir damals ein Gewinn war, das habe ich um Christi willen als Verlust erkannt..."* (Phil 3,7-8) Das ist - anders als bei Paul Claudel - sein Vorher und Nachher. Das ist sein Jetzt: "Ich lebe - doch nicht ich lebe, Christus lebt in mir..., der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat." (Gal 2,19)

III. Nun aber zu uns, liebe Schwestern und Brüder, die wir vermutlich weder, wie Paul Claudel, eine Blitzbekehrung, noch, wie Paulus, eine Blitzberufung erlebt haben. Aber zu einem Christsein aus Einsicht und Entscheidung haben wir gefunden bzw. wir wollen uns heute Abend neu dazu entschließen. Mit Paulus dürfen wir dankbar dafür sein, dass Gott *"uns der Macht der Finsternis entrissen und in das Reich seines geliebten Sohnes aufgenommen hat. Durch ihn haben wir die Erlösung, die Vergebung der Sünden"* (Kol 1,13-14) Bevor wir uns mit weiteren Schriftworten des Apostels befassen und mit ihrer Hilfe zur Besinnung und zur Gewissenserforschung anleiten lassen, wollen wir diesen herrlichen Hymnus aus dem Kolosser-Brief aufnehmen und ihn singen, wie wir ihn im "Gotteslob" unter der angezeigten Nummer (154) finden: **"Dankt dem Vater mit Freude, er schenkt uns seinen Sohn."**

J. Mohr, SE Heidelberg-Nord

...Ihre Meinung dazu ?